



herausgegeben von Th. Hell.

26. Mittwoch, am 1. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Dichtungen von Justinus Kerner.  
Neue, vollständige Sammlung in Einem Bande.  
Stuttgart und Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1834. 560 S.

Es ist eine wahre Freude für uns, dieses Buch anzuzeigen, und mit inniger Theilnahme begrüßen wir den liebenswürdigen Dichter; ja, es ist uns, als ob wir in seiner patriarchalischen Wohnung bei ihm säßen und die bunten Bilder des Schattenspielers an uns vorüberzögen, als ob wir seine süßesten Lieder wie Feierstimmen erklingen und verhallen hörten. Doch wollten wir in diesem Tone fortfahren, so würde unsere Anzeige nichts weniger als einer Recension ähnlich sehn. Wir müssen daher die Tonart ändern und den Lesern vor allen Dingen berichten, daß sie in diesem Bande alle Dichtungen unsers Freundes finden, und zwar nach seiner Eintheilung: I. die lyrischen und II. die prosaischen Dichtungen, welche 1) die Reiseschatten und 2) die Heimatlosen enthalten. Seit Kerner's erstem Aufstreten als Dichter wahrte es wohl Jahrzehende, ehe sein Name allgemeiner bekannt und anerkannt wurde, obgleich selbst ein Jean Paul mit gebührendem Lobe seines Schattenspielers gedachte. Jetzt haben sich die verschiedenen Urtheile über ihn verglichen, und es wird ihm gewiß von Keinem eine der ersten Stellen unter den jetzt lebenden Lyrikern streitig gemacht. — Kerner ist eine wahre Sängernatur; in seinen Liedern findet sich durchaus nichts Gemachtes, und wenige unserer Lyriker können, wie er, mit solcher Wahrheit von sich sagen, wie es im „Sänger“ von Goethe heißt:

„Ich singe, wie der Vogel singt,  
Der in den Zweigen wohnt.“

Denn er lebt so ganz in und mit der Natur, sie ist seine Vertraute, die innig Befreundete seiner Seele, und mit der innigsten Kindesliebe hängt er an ihr, lauscht er ihren Offenbarungen. Was er aus ihrer Hand empfängt, ist ihm heilig und wird ihm bedeutungsvoll. Mit der Einsalt eines Kindes hört er ihre geheimnißvollen Märchen und erzählt sie uns wieder mit eben der Sinnigkeit. Sein Herz ist weich geschaffen und für Schmerz und Freude gleich empfänglich, obgleich jener besonders in seinen letzten Liedern vorherrschend ist und — wir müssen es gestehen — nicht immer objectiv genug, denn der Dichter ist, was er uns fühlen läßt, selbst zu sehr von ihm besungen. Nach dem Tode der „Seherin von Prevorst“ und der

Herausgabe seines Buches über dieselbe, scheint es uns, beginne dieses Hinneigen zur unpoetischen Schwermuth; dieses Streben, sich in die tiefsten Tiefen unseres Seelenlebens versenken zu wollen, wodurch dem lieben Dichter die heitere Anschauung des Lebens getrübt wird. Und dann mögen ihn auch die vielen harten, mitunter lieblosen Urtheile über die Seherin unangenehm berührt und eine Bitterkeit in ihm erzeugt haben, die unmöglich wohlthätig für sein Sängergelübde seyn kann. Wir wünschen von ganzer Seele, daß sich unser Freund emporringen möge, um wieder zu der Heiterkeit zu gelangen, welche seine früheren Dichtungen so liebenswürdig machte. — In welcher reinen Seelenstimmung sind nicht die meisten Lieder der Sammlung niedergeschrieben, unter anderen S. 92 das köstliche „Wanderlied“, welches wir nur seiner Länge wegen hier nicht mittheilen. Wir wählen hier zu ein kürzeres, S. 42:

## Lust der Sturmnacht.

Wenn durch Berg' und Thale draußen  
Regen schauert, Stürme brausen,  
Schild und Fenster hell erklirren,  
Und in Nacht die Wand'rer irren,

Ruht es sich so süß hier innen,  
Aufgelöst in sel'ges Minnen;  
Al' der goldne Himmelschimmer  
Fliehet herein in's stille Zimmer.

Reiches Leben! hab' Erbarmen!  
Halt' mich fest in beiden Armen!  
Lenzes Blumen aufwärts dringen,  
Wölklein ziehen, Vöglein singen.

Ende nie, du Sturmnacht, wilde!  
Klirrt, ihr Fenster! schwankt, ihr Schilde!  
Bäumt euch, Wälder! brauf', o Welle!  
Mich umfängt des Himmels Helle.

Und welche sinnige Trauer verklärt so viele seiner köstlichsten Seelenblüthen, welche inniges, kindliches Sehnen spricht sich in vielen anderen aus! Wir verweisen z. B. auf Morgengefühl (S. 76) und Alpborn (S. 78). Wem solche Lieder nicht zum Herzen dringen, dem fehlen die Organe poetischer Auffassung! Doch der Raum gebietet uns, weniger ausführlich zu seyn. Jetzt einige Worte über Kerner's Legenden und Balladen. Sie haben alle eine eigenthümliche Färbung, wir möchten sagen, eine kindliche Unbeholfen-